Polem.
869m

Derselbe mit "Warum? Gott und Satan ein Zweck aller göttlichen Offenbarungen, Zürich, MDCCLXXXIV. 12°. 60 S.; nur sind dort die 5 Blätt. an d. Vorrede weggelassen und der Freund (in der Widmung) Wittola genannt.

Ex donat: Molliana.

Polen 863 m.

Göttliche
Entwiklung
des
Satans
durch
das Menschengeschlecht.

Cari Eruditi, carum Symbolum, carior veritas.

Dessau,
in der Buchhandlung der Gelehrten
1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Meinem Freunde * * *

So stolz bin ich eben nicht, mein Liebster, daß ich glauben sollte, die kleine Schrift, die Sie hier als einen Beitrag zu den neusten Gedanken vom Satan, in den Händen haben, werde eine große Reforme in der Denkart unserer Zeit bewirken. Darzu ist diese Stimme zu unmächtig, und die der Gegenparthie zu stark. Aber das muß ich Ihnen gestehen, daß ich Wahrheiten gesagt, und in eine Verbindung gebracht

zu haben glaube, wodurch nicht nur die Lehre vom Satan, sondern auch der ganze Endzwek der Offenbarung in ein neues und würdiges Licht gesezt ist.

Können Sie von meiner Ausführung dieser Sache noch eben so vortheilhaft denken, als sie es von den wenigen Linien thaten, die ich Ihnen jüngst, als einen ganz kurzen Entwurf davon vorlegte; so bin ich nicht entgegen, wenn Sie sie dem Publikum bekannter machen wollen. Und ich denke nicht, daß es, auch in diesem Falle, nöthig seyn werde, meine Abhandlung mit Erklärungen, Einschränkungen und Bestimmungen zu umschanzen. Meine Absicht muß Jedem auffallen, der diese Blätter lesen mag. Sie ist hier keine andere, als den göttlichen Plan mit dem Satan zu entwikkeln. Ich wollte also keine Dämonologie im ganzen Umfange schreiben; hatte also auch nicht nöthig, mich darüber herauszulassen, ob und wie Satan gegenwärtig auf die Menschen wirke. Eben so betrachtete

tete ich andre Lehren blos in Beziehung auf ihn. Sollte man daher etwa in Ihrem Zirkel meine Orthodoxie in Zweifel ziehen; so verweisen Sie die Leute hieher, wo ich mir hiemit öffentlich — wenn nehmlich diese Schrift eine öffentliche Schrift werden sollte — alle Konsequenzmachereyen herzlich verbetten haben will.

Nur über einem einzigen Punkt ist mir bange, den aber Ihr gütiges Herz wohl nicht erräth. Ich meyne den Glauben, daß die Höllenleiden, selbst der Teufel, nicht von unendlicher Dauer seyn werden. Da nun nach aller Wahrscheinlichkeit und Billigkeit diese Geister die lezten seyn müssen, denen der späte Tag der Erlösung anbrechen wird; so sezt dies voraus, daß etwas vorhergehen werde, das noch so viele kaum ohne Furcht zu denken wagen, und wovon andere nur mit Schrekken laut reden hören, als von einer Sache, deren Ausbreitung nothwendig die bedenklichsten Folgen haben müsse. Sie können Sichs nicht vorstellen,

 wie

wie viel ich schon darüber kämpfen mußte. Wenn Ihnen also meine Ruhe lieb ist, so verrathen Sie ja meinen Namen nicht.

Lassen Sie mich Ihrer brüderlichen Liebe empfohlen seyn!

den 1ten Junii,
1782.

Der Ihrige.

An

An den Herrn Verfasser!

Hier erhalten Sie, mein Bester, Ihre Abhandlung gedrukt wieder, die Sie mir schriftlich zuschikten. Lassen Sie es seyn, daß dadurch keine Reforme in der Denkart unserer Zeit bewirkt werde. Dies kann nur in sehr seltenen Fällen — vielleicht auch gar nicht — die Wirkung einer einzelnen Schrift seyn.

Und bedenkt man, bey dem Gegenstand Ihrer gegenwärtigen Betrachtung, zu der Menge derer, welchen die Lehre vom Satan

Aergerniß ist, auch die Ursachen, warum sie ihnen das ist, und die Hindernisse, welche ihrer Annahme im Wege stehen; so muß man freylich vor jezt der Hoffnung entsagen, diesem Uebel auf einmal zu steuern. Bei einem großen Theil der Adåmonisten müssen erst noch viele Schwierigkeiten gehoben werden, ehe Beweise, wenn sie auch übrigens auf den festesten Gründen beruhen — wie mir dieses von den Ihrigen, ohne Kompliment, vorzüglich zu gelten scheint — Eingang finden können. Denn bekanntlich läugnen sie neben dem Teufel auch so manches andere — worauf man doch hier nothwendig bauen muß.

Andre zweifeln — sie wissen selbst nicht warum — etwa weil sie hören, daß ein angesehener Mann zweifelt — oder weil es izt so Mode ist und in Gesellschaften Aufsehen macht. Diese sind, so lang sie in diesen Umständen leben, auch durch die auffallendste Beweise, denen der weiseste Mann nachgeben würde, unüberzeugbar — aber, wenn sie einmal eine Abwechslung machen wollen, sind sie auch desto leichter zu überzeugen. Freylich ist dann diese Ueberzeugung, wie vorher ihre Zweifel, unsicher und grundlos. Um bei ihnen etwas auszurichten müßte man ihnen die Sache wichtig und sie selbst

ernsthafter machen können. Und wem gelingt das oft? —

Bei diesen Umständen ist es schon viel, sehr viel gethan, wenn man diese Lehre von den Ungereimtheiten, die man so häufig darinn zu finden glaubte, befreien, dem gesezteren Zweifler die Fusstapfen der göttlichen Vorsehung auch hierinn zeigen, ihm auf die ausgestekte, und so oft übersehene Punkte eines gottwürdigen Plans, und auf den bewunderswürdigen Zusammenhang dessen, was daran schon ausgeführt ist, mit dem, was noch ausgeführt werden muß, deuten; und endlich dem Schwachen einen Stab in die Hände geben kann, woran er sich bei den scheinbaren Widersprüchen, die so oft den Glauben erschweren, halte — einen Stab, auf den er sich dann desto zuversichtlicher stüzze, je schöner die Harmonie ist, in der er jene Widersprüche aufgelößt sieht! —

Und dies, Mein Freund! haben Sie reichlich geleistet. Und auf eine Art und einem Wege, die, meines Wissens, noch neu sind, und Ihnen den Beifall und Dank vieler Edlen verschaffen werden. Ich vermeide eben so sorgfältig, unsere Freundschaft in einem falschen Lichte erscheinen zu lassen, als

 den

den Verdacht einer nicht sehr rühmlichen Absicht dieses meines Briefs. Deswegen sage ich kein Wort mehr von den Wirkungen, die Sie sich von Ihrer Entwiklung versprechen dörfen. Es wäre ein überaus mäsiges Lob, wenn ich sagte, daß Sie wenigstens nicht das Schiksal gewisser Leute haben werden, welche auch ihre Scherflein wider den Adämonismus darbringen wollten! und siehe da! — es waren Scherflein — zum Adämonismus! Eine Mühe, die ihnen jedermann erlassen haben würde, der es weißt, daß einer guten Sache nichts mehr schadet, als eine schlechte Vertheidigung! — Wie gesagt, dies wäre ein äusserst mäsiges Lob. Und doch liebe ich Sie zu sehr, als daß ich hier mehr sagen dürfte, als bereits geschehen ist.

Einen andern Beweis meiner Freundschaft will ich ihnen dadurch geben, daß ich Ihnen eine Stelle nenne, die ich aus Ihrer Abhandlung hätte wegnehmen mögen, und die gewiß, ohne Nachtheil der Sache selbst hätte wegbleiben können. Es ist die, wo sie den Ausspruch Pauli aus Ebr. 2, 14. 15. anführen: „Christus ward des Fleisches und „Blutes theilhaftig, um durch den Tod zu „überwältigen den, der des Todes Gewalt „hatte, das ist, den Teufel, und zu erretten

„die-

„diejenige, welche (φοβῳ θανατυ δια παντος τυ ζην) vermittelst der Todesfurcht all' „ihre Lebenszeit hindurch, Knechte zu seyn „schuldig waren."

Sie schliessen aus dieser Stelle, und besonders aus den Worten: φοβῳ θανατυ δια παντος τυ ζην, (aus Furcht des Todes ihre ganze Lebenszeit hindurch) unter andern, daß 1.) dieses δια παντος τυ ζην (ihre ganze Lebenszeit hindurch) sich nicht blos auf dieses irdische Leben beziehe, daß mithin 2.) φοβος θανατυ (Furcht des Todes) auch nach dem Tode, bei denen, die unter der Herrschaft des Teufels lebten, fortwähre. — Und hier scheinen Sie mir die rechte Erklärung zu verfehlen. Hören Sie meine Gründe. Ich zweifle nicht, daß Sie mir Recht geben werden.

1.) Ist es ganz gegen den Sprachgebrauch, den Ausdruk δια παντος τυ ζην von der ganzen Dauer unserer Existenz zu verstehen. Mir fällt zwar jezt keine Stelle aus der Schrift ein, worinn der nämliche Ausdruk vorkäme. Ich glaube, daß er gar nicht mehr als dieses eine mal darinn zu finden ist. Aber wenn es nicht an Beweisen fehlt, daß ζην, auch von der Fortsezung

unsers

unsers Lebens nach dem Tode gebraucht wird, so hat man eben so viele Beispiele aufzuweisen, wo die Bedeutung dieses Worts sich blos auf dieses Leben bezieht; und man hat dabey wohl zu merken, daß, wenn es von unserer Fortdauer jenseits des Grabes gebraucht wird, gemeiniglich, wo nicht allemal, mit der Bedeutung, leben, der Hauptbegriff eines seeligen Zustandes verbunden ist.

2.) Werden und können Sie mir ohne Bedenken, wie ich glaube, zugeben, daß folgende Stelle Luc. 1, 74. was diese Beziehungen betrifft, eben das sage, was jene aus der Ebräerepistel. Sie heißt so: „der „Gott Israels hat — die Barmherzigkeit „erzeigt unsern Vättern, und gedacht an „seinen heiligen Bund, und an den Eid, „den er geschworen hat unserm Vatter Abra„ham, uns zu geben, daß wir erlöset aus „der Hand unserer Feinde, ihm dieneten „ohne Furcht unser Lebenlang." (ἀφοβως — πασας τας ἡμερας της ζωης ἡμων) Zacharias redet hier offenbar von einer Heimsuchung des Herrn und von einer Glükseeligkeit daran er und seine Zeitgenossen bereits Theil nehmen können, nicht von Gütern, deren Genuß erst nach dem Tode zu erwarten seye. Ueberdieß scheint das hier

gebrauch-

gebrauchte Zeitmaas von Tagen (alle Tage dieses unsers Lebens) nicht undeutlich einen Zeitraum anzuzeigen, der seine bestimmte Gränzen hat, welche wohl nichts anders seyn können, als der leibliche Tod

Und endlich

3.) die Furcht des Todes, durch die der Satan seine Unterthanen ihre Sklaverey und seine Tyranney fühlen lassen, findet nicht nur in diesem Leben statt, und ist, wie ich zu zeigen hoffe, sehr begreiflich, sondern man kann sie ihrer Natur und dem Zustand nach dem Tode gemäs nicht einmal so erklären, wie Sie angegeben haben. Denn — so sehr die Furcht des Todes zur Besserung des Lebens antreiben, mithin dem Interesse des satanischen Reichs entgegenwirken mag: so ängstete sie doch wenigstens die Menschen, so lang sie noch keine hellere Aussichten über den Tod hinaus, und keine Gewißheit in Ansehung der Ursache und des Zweks einer so schauerlichen Katastrophe hatten. Das Angedenken daran erfüllte sie mit Schrekken, theils weil die Natur von der Zerstörung des Lebens zurükke bebt, theils weil die Ungewißheit wegen dem Schiksal nach derselben nothwendig bange Ahndungen zeugen mußte. Und die, welche von der Zukunft besser unter-

terrichtet waren, die aus den Offenbarungen des alten Bundes wußten, worauf es bey Entscheidung des Schiksals in der Ewigkeit ankomme, fanden in der Unmöglichkeit, den Forderungen des Gesezzes ein Genüge zu leisten, nur desto mehr Stoff zur Furcht vor sich.

Ich sehe diese Todesfurcht als eine unter diesen Umständen vom Tod unzertrennliche Sache an, die der, welcher des Todes Gewalt hatte, vermuthlich selbst nicht hindern konnte, so sehr er wahrnehmen mochte, daß sie seinen Absichten nachtheilig seye. Und vielleicht, daß er sich auch aller der Mittel bedient, welche das Angedenken an den Tod entfernen, z. E. Anhänglichkeit an irdisches Glük, Zerstreuungen u. d. g. um den Wirkungen jener Furcht etwas entgegen zu sezzen, das ihnen, wo möglich, die Wage halte.

Doch wenn wir auch annehmen wollten, daß sich diese Furcht bey Sklaven der Sünde und des Satans über das Grab hinüber erstrekken könne; so verbindet uns ja eben die Stelle, die wir vor uns haben, auch anzunehmen, daß davon Befreiung möglich seye. Die Sehnsucht nach dieser Befreiung würde aber in diesem Fall eben so gewiß, und noch

gewisser bewirkt werden, als vorhin, weil das harte Joch, das der Sünder trägt, ihn nun erst recht fühlbar drükte. — Und was vor einen andern Tod könnten wohl die Unglüklichen, nach der Trennung vom Körper, noch fürchten? Etwa noch härtere Strafen? Wohl! desto mehr Antrieb zur Rükkehr haben sie. — Oder gänzliche Zernichtung? — aber dieser, wenn sie irgend wahrscheinlich und schriftmäsig wäre — würden sie mit Freuden entgegen sehen! und sie, anstatt zu fürchten, eifrig wünschen! —

Ich weiß, mein Freund, Sie mißkennen die Richtigkeit dieser Gründe nicht, und verlassen gerne jene Erklärungsart. Sie können dies auch um so leichter thun, da kein Theil ihres hieraufgeführten Gebäudes eigentlich auf derselben beruht. Man kann sie wegnehmen, und Ihre Entwiklung steht noch eben so feste. Der Plan mit allem, was in seinem Bezirk gehört, bleibt derselbige.

Machen Sie Sich übrigens keine Sorge über Ihre Aeusserung von der Endlichkeit der Höllenstrafen. Es wäre mir leid, wenn sie das Gegentheil hätten vertheidigen wollen. Die Sache selbst ist schon seit einiger Zeit keine so ungesagte Sache mehr. Und was müßte das für eine Wahrheit seyn, die man

nicht

nicht sagen dörfte? Und welche Wahrheit dörfte gesagt werden, wenn man auf den Mißbrauch, der davon gemacht werden kann, Rüksicht nehmen müßte? — Ich denke nicht, daß die Hölle deswegen einen Bürger mehr zählen werde, weil man es der Gerechtigkeit, Weisheit und Güte Gottes gemäs findet, daß selbst sie einmal aufhören werde. Ihre Quaalen behalten Schreklichkeit genug, ohne daß man sie durch die Unendlichkeit aufs höchste spannet, und einen Abgrund eröffnet, dessen schauerliche Vorstellung, zusammengenommen mit dem Gedanken: Hier ist keine Erlösung zu hoffen! Verzweiflung und nachtheilige Begriffe von Gott, oft wider Willen, erwekket. —

Lieben Sie mich, Bester! und leben Sie wohl!

* * *

Der

Der
Gesichtspunkt,
aus dem ich die Offenbarung betrachte.

Das, worauf ich in unsern heiligen Schriften ein besonderes Augenmerk richten zu müssen glaube, ist die **Geschichte**. Sie ist es, die diese Schriften vor allen Religionsbüchern vortrefflich auszeichnet, und sie zur göttlichen Offenbarung macht.

Es ist schwer zu entscheiden, was Wahrheit, was göttlich sey, so bald wirs blos aus einzelnen Säzzen, die irgendwoher abgezogen sind, zu beurtheilen haben. Da hat auch, wie es am Tage ist, das Behaupten und Widersprechen kein Ende. Jeder paßt ihnen seine besondere Meynung an, und glaubt die Erweise darzu in ihnen zu finden. Aber die historische Entwiklung steht nicht in der Macht irgend eines Weisen, besonders eine Entwiklung von der Art, welche Jahrtausende hindurch nach einem gewissen Plane fortgeht. Sie ist das untrügliche Zeichen, daß eine göttliche Vorsehung regieret, die uns in Thatsachen ihren Entwurf und ihren Willen zu erkennen gibt. Nicht sowohl also die Lehren, sondern diese Thatsachen, sind mir das Siegel der Göttlichkeit unserer Offenbarung. Jene sind durch Thatsachen gebildet, und von ihnen abgezogen, und müssen immer ihr vorzügliches Licht und ihre Kraft dorther entlehnen.

In diesen Standpunkt, der überhaupt, meines Erachtens, der einzig wahre ist; mehr Festigkeit hat, und eine hellere Aussicht gewähret, als irgend ein anderer; der alle unnüzze Spekulationen abschneidet, und uns den geraden Weg zum Ziel eröffnet — in diesen Standpunkt wünschte ich meinen Leser zu stellen, um ihn auf die folgende Abhandlung gehörig vorzubereiten.

I.

Die Geschichte des Satans.

Nach allem dem, was bisher so häufig für und wider die Existenz und die Wirkung des Satans auf unser Geschlecht behauptet, widersprochen und angespottet worden ist, hat es doch leider den Anschein noch nicht, daß wir damit sobald ins Reine kommen dürften. So dreist sie der eine Theil behauptet, so dreist verläugnet sie der andre. Und so wird Jahre lang gestritten, ohne daß man weder auf dieser noch auf jener Seite nur einen

Schritt Feldes gewinnen sieht. Schwerlich aber würde der verneinende Theil so weit gegangen seyn, wenn der bejahende in einer so wenig aufgehellten Lehre nicht zu bestimmt, oft auch zu ungereimt gesprochen hätte. In den Streit mische ich mich nicht, sondern folge nur einfältig der Geschichte, so weit sie mich leitet, um die Verwirrung, in der diese Lehre schwebet, endlich einmal einigermasen zu heben.

Aeusserst merkwürdig bleibt es doch immer, daß das öffentliche Leben Jesu, dessen große Bedeutung unter dem menschlichen Geschlecht durch so göttliche Ereignisse ausser Zweifel gesetzt ist, mit einer dreifachen Versuchung des Satans anfängt. Ich bin es gewiß, daß diese Erzählung der simpelsten Geschichtschreiber, die die Welt je gesehen hat, Niemand für Allegorie auszugeben in die Versuchung kommen kan, als dessen Seele entweder von überspannten dunkeln Meinungen vom Sohne Gottes strozet, oder der durch ungereimte Behauptungen vom Satan zu aufgebracht ist, als

daß

daß er sein persönliches Daseyn noch gelten lassen wollte. Man muß es wenigstens zugeben, daß der heilige Schriftsteller eine Geschichte beschreiben wollte, es mag hernach auch daraus folgen, was da will. So viel ist auch richtig, daß sie als Geschichte nichts ungereimtes enthält, sondern daß sie vielmehr zum Ganzen der biblischen Vorstellung das schönste Verhältniß hat.

Aufgerufen war Jesus bey seiner Taufe durch den feierlichen Wink seines Vatters, daß er nun öffentlich hervorgehen sollte, um durch den Gehorsam, den er der geheimen und öffentlichen Führung weihen mußte, das Werk zu vollenden, das ihm aufgetragen war. Sein ganzes Leben war Vorbereitung auf dieses Werk, wovon ein wichtiger Schriftsteller unserer Zeit in der Schrift: Briefe zweener Brüder Jesu, schöne Proben geliefert hat. Aber nun mußte er noch besonders vorbereitet, und, wenn mir der Ausdruck erlaubt ist, in die Oekonomie seiner Verhältnisse ganz eingeleitet werden. Er kommt in die Wüste, durch

die himmlische Offenbarung gestärkt, und vorbereitet auf Versuchungen, an denen alle menschliche Herzen von jeher gescheitert haben. Der Versucher tritt zu ihm, und wagt es, ein psychologisches Meisterstück an Jesu auszuführen.

Nach einem vierzigtägigen Fasten hungert es Jesum. „Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß „diese Steine Brod werden!“ Mit dieser Zumuthung faßte er auf einmal alle rührbare Saiten des Herzens an. Denn 1.) die Gelegenheit war vortrefflich: es hungerte Jesum. Der Versucher gibt sich 2.) die Miene des Mitleids. Und sollte es 3.) eine Versündigung seyn, wenn Jesus, nachdem er vierzig Tage, Gott zur Ehre, gefastet hatte, nun seine Kraft gebrauchte, um sein Bedürfniß zu stillen? — Zugleich fordert er hier 4.) wie es scheint, den unschuldigsten Beweis, daß er Gottes Sohn sey. Was hilft die Ehre des Namens, wenn man dabey verhungern muß? — Aber Jesus kennt seine Bestimmung. Für sich, will und soll er in den minutissimis seines Lebens

von dem Willen und der Führung des Vatters abhangen, und in allem Unterwerfung unter die Vorsehung beweisen und durchzusezzen, das ist sein Verdienst. Daher setzt er ihm jenen Ausspruch entgegen: „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, „sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem „Munde Gottes geht.“

Nun soll sich Jesus von der Zinne des Tempels herabstürzen. Denn: „er wird deinen Engeln deinetwegen Befehl thun, daß sie dich auf „den Händen tragen.“ Die Versuchung dreht sich wieder um den Punkt: 1.) daß Jesus selbst durch diese Probe soll erfahren wollen, ob die Vorsehung ihr Wort halte, und daß 2.) andre dadurch von seiner Würde überzeugt werden. Stelle ich mir nun den äusserst kühnen und feurigen Geist Jesu vor, der in Sachen seines Vatters so heftig aufbrauste, und der durch nichts, als durch die stetigste Verläugnung seiner selbst, dieses stille Siegel großer Geister, in Schranken gehalten und veredelt wurde, so zeigt diese Zumuthung wiederum

den feinen Entwurf des Versuchers. Jesus, dessen gegen Gott so kindlich gebildeter Seele gleichwohl die Versuchung sehr auffallen mußte, erwiedert ihm: „Du sollt Gott deinen Herrn nicht „versuchen“ seine Hülfe mit Ehrerbietung fordern und erwarten.

Eben so schlau ist die dritte Versuchung angelegt. Auf einem der höchsten Berge zeigt er Jesu die Reiche der Welt, und verspricht ihm, daß er ihn zum König machen, wenn er ihn anbetten und als seinen Herrn erkennen würde. Der Vorgang scheint es nothwendig zu machen, die Vermuthung anzunehmen, daß sich hier Satan Jesu als einen Geist vorgestellt hat, der über diesen Erdball der oberste Regent ist. *) Ohne Mühe ein Königreich bekommen zu können, ist allerdings eine große Versuchung, wenn man dagegen erwägt, welchen Leiden und Gefahren Jesus noch ausgesetzt war,

ehe

*) Unter den Neuern findet Steinbart diese Vermuthung nicht ungereimt. S. Reine Philosophie des Christenthums, 2te Ausgabe. §. 82.

ehe er eine andre Erhöhung, die er dem Verheissungsworte glauben mußte, hoffen konnte. Für den Menschen auf der Erde zieht die Wagschale irdischer Herrlichkeit immer doppelt gegen den Werth der zu hoffenden Krone in einer andern Welt. Und allerdings muß man Jesum, wenn er schon Gottes Sohn ist, auch in demjenigen Verhältnisse betrachten, wodurch die Vorgänge mit ihm zu keinem Spielwerk, sondern er selbst auch wahrhaftig versuchbar gemacht wird. Bei Jesu überwog freylich der Glaube an die Treue der Vorsehung, und ihm war diese Zumuthung der sichtbare Charakter des Satans.

Welche Harmonie unter sich selbst, und welch einen feinen Entwurf zeigt diese Geschichte! Immer Ein Zwek: Jesum von der willigen Abhängigkeit von der Vorsehung seines Vatters abzuloken; und dieser Zwek in so verschiedene und so reizende Gestalten gekleidet! alles ist so gelegenheitlich, so sicher angebracht, so aus der Seele des Menschen genommen. Wahrhaftig so dichtet keine Allegorie.

Noch auffallender wird die Uebereinstimmung dieser Geschichte, wenn man sie im Verhältnisse gegen das fernere Leben Jesu, und gegen die ganze biblische Geschichte betrachtet. Ich sehe nehmlich diesen Vorfall wiederum als Vorbreitung auf die künftigen Ereignisse im Leben Jesu an. Die vollkommenste und willigste Abhängigkeit von der Leitung der Vorsehung in jedem Vorgange seines Lebens zu beweisen, und auszudrükken, das war die vornehmste Bestimmung Jesu. Davon zeugt sein durchgängiges Verhalten und seine eigenen Aussagen. Nun aber ist es die allgemeine Versündigung der Menschheit, daß sie in die Vorsehung des besten Vatters so viel Mißtrauen sezt, und nicht Selbstverläugnung genug hat, um den Willen Gottes und seine Leitung sinnlichen Reizungen vorzuziehen. In dem Leben Jesu kamen dergleichen Auftritte häufig vor, die auf sein Herz eine verkehrte Wirkung hätten machen können, und zwar in Augenblikken, wo bey gewöhnlichen Menschen alle Spannung der Geisteskräfte erschlafft. Am Kreuze mußte er den Vorwurf hören: „Bist

„du

„du Gottes Sohn; so steig herab vom Kreuz!“ Wie weise ist also die Zulassung, daß der Verführer in helleren Stunden eben die Versuchungen machen mußte an Jesu, die in schreklichen Finsternissen wiedergekommen sind. Hier wurde Jesus mit der Verführungsart des Satans bekannt: Hier mußte er Proben liefern, und dagegen den Beifall Gottes erfahren, an die er sich in schwereren Proben lehnen konnte. Und dann, wie in feinen Gestalten diese Versuchungen, wie getheilt sie auch wiederkommen mochten — hier hatte Jesus auffallende Beispiele, mit denen er sie vergleichen, unterscheiden und abweisen konnte. So gütig und vätterlich, so weise entwikkelt nur Gott den Menschen durch sich selbst, wenn er seiner Leitung getreu ist; und so erprobt ist jene erhabene Philosophie, daß „denen, die Gott lieben, alle Dinge „zum Besten dienen.“

Um nun theils diese Geschichte in ihr vollkommenes Licht zu stellen, theils noch mehrere Data zu sammeln, durch welche die Verhältnisse des Satans

tans aufgeklärt werden können, will ich eine andre damit verbinden, nehmlich die im Paradiese. Nicht ohne Grund, wie man sehen wird, halte ich diese beede Geschichten für die Hauptpunkte, an die der Leitfaden geknüpft werden muß, wenn wir nicht verirren wollen. Mit allem Fleiß aber schikte ich den Vorgang mit Jesu voraus, weil er für sich als Geschichte so klar ist, und der Vorgang im Paradiese weit mehrere Winkel hat, in denen sich der widersprechende Theil verbergen kan. In Verbindung mit dem ersten hingegen verschwindet diese Dunkelheit größtentheils. Wir wollen sehen.

Wenn Paulus der Mann ist, der über die Philosophie der biblischen Geschichte nach so vielen auffallenden Kennzeichen, richtig urtheilen kan; so haben ihm zu Folge, Adam und Jesus Christus, samt ihrem Verhalten, die gröste Bedeutung und den wichtigsten Einfluß auf die Schiksale und die Bestimmung des ganzen menschlichen Geschlechts. Sie sind die Ekſteine, an denen sich das ganze menschliche Geschlecht hält; die Stamm-

men-

menschen von der gedoppelten Anlage des Geschlechts. Wie merkwürdig und wie übereinstimmend demnach, daß Satan, gesezt, daß auch jene Erzählung vom Paradies Geschichte wäre, (denn noch soll es nicht entschieden seyn) gerade bey diesen beeden Hauptmenschen zum Vorschein kommt, und es versucht, einen gewissen Plan an ihnen auszuführen. Schon dieses gibt der Erzählung eine Art von Wahrscheinlichkeit, die in historischen Dingen selten weiter getrieben werden kan. Aber auch der Geist der Versuchung ist bey beeden so einförmig, der Zwek so derselbe, daß ich aufrichtig, und ohne für eine Parthie eingenommen zu seyn, gestehe, ich würde jene Erzählung, wenn sie von irgend jemand als Hypothese erdichtet wäre, mit beeden Händen ergreifen, und wahres Licht zum Verständniß folgender Entwiklung gefunden zu haben glauben. Dem ersten Menschen, Adam, wird es von seinem Schöpfer und Erzieher verbotten, von einem der Bäume im Paradies zu essen, sonst würde er sterben müssen. Eine Schlange sucht sie auf andre Gedanken zu

bringen. Sie fängt, wie es vorsezlich erzählt wird, mit einer allgemeinen Frage an: „Sollte „es Gott auch wohl verbotten haben, von allen „Bäumen des Gartens zu essen?“ Nein, erwiedert Eva, nur von einem nicht. — Glaubt es nicht, fährt die Schlange fort; ihr werdet nicht sterben, sondern wie Gott erkennen, was gut und böse ist. Sie werden gereizt und essen. Die Absicht des göttlichen Verbotts konnte wohl keine andere seyn, als diese Menschen, die nun ihre Bildung für ihre Bestimmung erhalten sollten, auf eine sinnliche Art mit ihrer Abhängigkeit von ihrem Schöpfer und Erhalter bekannt zu machen, in ihnen ein hafftendes Gefühl der Dankbarkeit gegen denselben zu bilden, und sie überhaupt mit uneingeschränktem Zutrauen und Glauben an ihn zu erfüllen. Um dieses Zutrauen zu üben, und in ihnen selbst lebhaft zu machen, darzu gehörte offenbar eine Versuchung — so wie überhaupt alle unsre Urtheile und moralische Kräfte durch entgegenlaufende Wirkungen geübt und gefestnet werden müssen. Der Zwek ist wichtig und gros.

Denn

Denn einmal war es die vorzügliche Bestimmung des Menschen, als des obersten Geschöpfs auf dieser Erde, den Schöpfer durch Zutrauen zu ehren und zu bekennen, und so das Geschöpf mit seinem Ursprung in der heiligsten Verbindung zu erhalten; dann aber gründet sich auch offenbar die Glükseligkeit des Menschen und die Reinheit seiner Sitten auf dieses Zutrauen — dieses mit eingerechnet, daß dieser Glaube allein, das Geschöpf brauchbar und fähig macht, höhere Absichten Gottes durch dasselbe auszuführen. Welch ein feiner Plan ist es demnach, den Menschen im Mittelpunkte seiner Bestimmung anzugreifen, und gegen die Vorsehung ungehorsam und mißtrauisch zu machen. Wie zeigt uns diese Geschichte alles moralische Uebel in seinen tausendfachen Farben und Gestalten, den ganzen Verfall unsers Geschlechts, in einem so einfachen wahren und simpeln Ursprunge! auf den bey jedem Einzelnen alles zurükgeführt werden kan, was sein inneres Glük zerstöret. Und wer kan es verkennen, daß in der Geschichte Jesu und Adams Ein Geist der Versu-

chung

chung herrscht, daß derselbe Zwek mit demselben Interesse bezielt wird? Mag es hernach auch zugegangen seyn, wie es will, daß eine Schlange sprach. Genug, daß die durchgängige Aehnlichkeit des Zweks und des Geistes der Geschichte unverkennbar ist; daß folglich der, welcher zu Jesu sprach, gewiß auch zu Eva gesprochen hat.

II.

Das Interesse des Satans.

Um über den armen Teufel nicht zu unbescheiden loszuziehen, und dadurch Gott nicht in den Verdacht zu sezzen, als ob er sich von ihm hätte gleichsam einen Streich spielen lassen, soll mir diese Geschichte, und was sich in Verbindung mi andern Aussagen daraus schliessen läßt, die Data angeben, um seinen Charakter richtig zu bestimmen.

Allerdings ist es offenbar, daß es bei ihm auf nichts geringeres abgesehen war, als die Verbindung der Menschen mit Gott, und dadurch ihr eignes Glück zu zerstören; er ist, nach dem Ausspruche des Menschen-Sohns, der Lügner und Mörder vom Anfang her. Aber wie ist er dieses geworden? was ist sein Interesse dabei? — Oder läßt es sich wohl vernünftig gedenken, daß ein Geschöpf existiren kann, das blos aus Bosheit das Glük seiner Mitgeschöpfe zerstörte, das blos aus tollkühner Feindschaft gegen Gott, dessen Ueberlegenheit es gleichwohl mit Furcht und Zittern fühlet, seinen väterlichen Absichten entgegen würkte? Der Gedanke ist zu unnatürlich, als daß er eine Widerlegung verdiente. So viel aber ist unläugbar, daß er selbst in die Harmonie der Geschöpfe mit Gott, nicht einstimmt, und daß es ihm selbst an dem Glauben an Gott und seine Gesetze und Führungen, den er in andern zu verkehren sucht, gänzlich fehlen muß.

Ich erkenne diesen Glauben an Gott, diese Folgsamkeit gegen alle seine Regeln und Bestimmungen, in der festen Ueberzeugung, daß man dadurch zum vollkommensten Ziel gelange, für das allgemeine Gesez, nicht nur unsers Geschlechts, sondern der ganzen Geisterwelt, wodurch alles auf seinem Ursprunge haften, und der unübersehbare Plan des Ewigen, harmonisch mit allem und jedem, und zur Verherrlichung des Schöpfers, ausgeführt werden muß. So wie also ein Geschöpf, mag es hernach in der Kette der Dinge noch so hoch stehen, diesem wohlthätigen Gesetze ungetreu wird, so verliert es auch seinen Werth, d. i. seine Brauchbarkeit zu dem allgemeinen geraden Zweke des Ganzen. Dies muß, nach der sichtbaren Analogie zu urtheilen, auch der Fall seyn, in welchem sich der Satan befindet.

Es ist gar nicht unwahrscheinlich, vielmehr wird es durch das unverbrüchliche Gesez der Stätigkeit fast gewiß, daß einst Satan der erste Vor-

gesezte

gesezte über irgend ein System gewesen ist. Ich will nicht entscheiden, ob er auf eine Probe gesezt worden ist, oder ob ihm sonst etwas in seiner Bestimmung mißfallen hat. So viel aber ist gewiß, daß ihn irgend etwas zum Ungehorsam gegen Gott gereizt, und seinen Geist in Mißtrauen gesezt haben muß. Dies bestimmte ihn ohne Zweifel dahin, daß er, nach Judas, mit andern Geistern, die seiner Gesinnung waren, aus seinem Verhältnisse getretten ist. Vielleicht hat es ihm auch die Einrichtung der Dinge, mit deren Zwek er nun nicht mehr harmonirte, nothwendig gemacht, aus seinem Verhältnisse mit denselben zu tretten. Ich nehme diese Hypothese mit eben dem Recht an, mit welchem jeder Philosoph eine annimmt, um eine Erscheinung, deren Ursprung ihm unbekannt ist, zu erklären; besonders da sie mit sich selbst und der ganzen Entwiklungsart so schön übereinkommt. Nun war es eine sehr natürliche Folge, daß Satan gegen Gott scheu geworden ist, und es ist bekannt, wie leicht und wie schnell eine solche

Scheue in Groll übergehen kann. Auch wurde sichtbar seine Ehre mit ins Spiel gezogen, die er aber auf keine andre, als auf eine den Gesezen Gottes zuwiderlaufende Weise zu retten bedacht seyn konnte. Nimmt man vollends hinzu, daß es ein allgemeines Gesez der moralischen Welt zu seyn scheint, daß, je erhabner ein Geist, je weitaussehender seine Bestimmung ist, in eben dem Grade seine Kräfte und Triebe erhöht sind; so läßt sich die Geschichte des Satans sehr vernünftig erklären.

Herausgerissen aus dem ächten Verhältnisse mit Gott und den Dingen um ihn her, besorgt vor seinen großen Mitgeschöpfen nicht zu Schanden zu werden, und immer noch mit den Kräften und Trieben versehen, die für ihn, nun freylich zur eignen Verderbniß, der innere Beruf waren, nach Oberherrschaft zu trachten, geht er darauf aus, ein eignes Reich zu errichten. Da, wo er der Herr seyn wollte und konnte, mußte

natürlich die moralische Verbindung mit Gott aufgehoben seyn. Der Mensch ist auf der Erde, und es glükt dem Satan, die moralische Verbindung desselben mit dem Schöpfer im ersten zarten Keime zu zerrütten. Es war eine ganz natürliche Folge von dem Angriffe der noch lange nicht genug erstarkten Bildung des kindlichen Zutrauens und Gehorsams gegen Gott, und der nun veränderten Umstände, daß dieses edle Gefühl immer mehr geschwächt, die Verbindung immer weiter zertrennt und den gereizten Leidenschaften der Menschen freier Lauf gemacht wurde. Wie schröklich zeigt es sich schon bey Kain, daß die heiligsten Bande des Gewissens in ihm los waren; und wie mißlich veränderten sich schon bei ihm und seiner Generation die Umstände, zum Nachtheile jenes Gefühls und der sinnlichen *) Gemeinschaft mit dem Schöpfer!

*) S. 1 Mos. 4, 16.

So erhielt und vervielfältigte sich der moralische Verfall immer aus derselben Wurzel. Mißtrauen, Unglaube, und daraus entspringender Ungehorsam gegen die väterliche Vorsehung und ihre Geseze, wurde das allgemeine Loos der Sterblichen. Und damit nahm auch die Erweiterung eines Reiches zu, in welchem Satan die oberste Stelle behaupten konnte. Daß er diese wirklich behauptete, das ist meines Erachtens, sowohl aus den Datis seiner Geschichte, als andern Umständen auffallend gewiß. Dann

Erstlich kann nicht leicht irgend ein andres Interesse des Satans mit irgend einem Scheine angegeben werden, das mit seiner Handlungsart und dem so wahrscheinlichen Ursprunge derselben vernünftig zu reimen wäre.

Zweitens wissen wir kein Beispiel, daß er sich irgend einem Menschen so wirksam entgegen gesezt hätte, als Jesu, dessen Lebenszwek es war,

sich

sich in der reinsten Verbindung mit Gott zu erhalten und die Menschheit aufs Neue in eben diese Verbindung zu bringen. Dieses Verhalten scheint offenbar voraus zu sezen, daß er ausserdem seiner Oberherrschaft gewiß war. Ja, Satan fordert

Drittens, selbst von Jesu, obgleich auf eine ziemlich unverschämte Weise, göttliche Verehrung und Anerkennung seiner Oberherrschaft. Dazu kommt

Viertens, daß Jesus immer von zwey Reichen spricht, dem Reiche des Lichts und dem Reiche der Finsterniß, dem Reiche Gottes und dem Reiche des Satans; daß er den Satan, den Fürsten dieser Welt nennt — der an ihm nichts finde — der ausgestoßen werde — dem, als dem Starken, der Harnisch von dem Stärkern genommen werden müßte, u. s. w. Es wäre schlechterdings unerklärlich, wie man dabey auf andre Auslegungen fallen könnte, wenn die Bit-

terkeit, mit der man wider die Lehre vom Satan überhaupt eingenommen ist, nicht bekannt wäre.

Daß demnach Satan wirklich ein Reich unter den Menschen, die aus der Verbindung mit Gott gesezt sind, errichtet habe, daß er darinn die oberste Stelle behaupte, ist unläugbar. Aber wie weit sich seine Herrschaft erstreke? mit welchen Erweiterungen und Einschränkungen man sich dieselben vorstellen müsse? — das ist schwerer und vielleicht niemals vollkommen richtig zu bestimmen. So viel darf man im Allgemeinen, nach Maasgabe der heiligen Schriften, mit Zuverläsigkeit annehmen, daß er in allen Folgen des menschlichen Verfalls eine gewisse Macht zu äussern im Stande ist. Hauptsächlich ist das äusserst merkwürdig, daß er von Paulus als der beschrieben wird, der des Todes Gewalt hatte. Die Schriftstelle, auf die ich mich hier vorzüglich beziehe, und die ich überhaupt für diese Lehre sehr wichtig halte, ist Ebr. 2, 14. 15.

„Chri-

„Christus ward des Fleisches und Blutes theil„haftig, um durch den Tod zu überwältigen den„, „der des Todes Gewalt hatte, d. i. den Teufel, „und zu erretten diejenige, welche (φοβῳ θανατȣ δια παντος τȣ ζην) vermittelst der Todesfurcht „all' ihre Lebenszeit hindurch Knechte zu seyn „schuldig waren."

Mit all der Bescheidenheit, mit der man in einer so wenig aufgeklärten Sache zu Werk zu gehen verpflichtet ist, will ich hierüber kurz meine Gedanken eröfnen. Irre ich nicht, so wird hier dem Satan 1.) eine Gewalt des Todes, 2.) eine Herrschaft, vermittelst der Todesfurcht über diejenigen zugeschrieben, die sich mit ihm in Verbindung gesezt hatten. Das Erstere ist wohl nicht so zu verstehen, als hätte er ohne Zulassung Gottes den Tod verursachen können, wem er gewollt hätte; ob es gleich sehr wahrscheinlich ist, daß er auf die, die seiner Gesinnung ähnlich waren, eine ziemliche Wirkung habe äussern können.

Was ich aber besonders anmerkenswerth finde, ist dieses, daß, meinem Gefühle nach, το δια παντος τε ζην, nicht nur auf diese, sondern auch auf die andre Periode unsres Daseyns ausgedehnt werden muß. Dann wie fern der Satan, der hier ausdrüklich genennt wird, in dem gegenwärtigen Leben, vermittelst der Todesfurcht, Menschen habe zu seinen Sklaven machen können, kann ich mir nicht begreiflich machen; da die Todesfurcht vielmehr das Mittel ist, die Menschen vom Wege des Lasters zur Aufmerksamkeit auf sich selbst zurük zu bringen. Dieses, und daß der Ausdruk, dessen sich Paulus bedient, selbst so weitaussehend ist, macht mich glauben, es werde vorzüglich auf das andre Leben Rüksicht genommen. Hier, im Reiche der Geister, konnte Satan die Menschen, die sich ihm in diesen Leben schon verähnlicht hatten, seine Herrschaft erst recht fühlen lassen, weil sie seiner Wirkungssphäre näher waren. Für die, welche sich gewöhnt haben, das künftige Leben als eine Fortsetzung

von

von diesem Leben, nicht als einen Sprung, anzusehen, in dem man aber die Verhältnisse, in die man sich im gegenwärtigen Leben gesezt hat, nach ihren Folgen empfinden muß, für diese, sage ich, wird in jener Idee nichts Ungereimtes liegen. Durch sie hat Satan seine Absichten ausführen, und sich gegen sie als Herr in Ansehen sezen können, vermittelst der Todesfurcht, die er in denselben zu unterhalten wußte. Gesezt, daß diese Erklärung ihre Richtigkeit hätte, *) wie sie denn auch durch die Analogie andrer Stellen bestätiget wird; so würde man dem Reiche des Satans gewissermaasen auf den Grund sehen. Für die Rechte der Vorsehung lasse man sich dabei nicht bange seyn; sie hat lange den Plan des Satans durchschaut, und wie sollt er anders, als zu ihren bessern Absichten zu wirken vermögen?

III. Die

*) Man sehe hierüber den Brief, welcher als Antwort auf des Hrn. Verfassers Schreiben, dieser Abhandlung vorgedrukt ist. Der Herausgeber.

III.

Die Entwiklung.

Noch ist der Knote nicht aufgelößt, den unsre Geschichte geschürzt hat, und worauf wohl das Meiste ankommt, wenn die Weisen unsrer Zeit mit diesem Fragment der Offenbarung ausgesöhnt werden sollen. Wie soll es Gott zulassen können, daß ein Geist, der sich seiner Leitung entzogen hat, unser Geschlecht von ihm verführe, daß er unter uns selbst ein Reich errichte, da wir doch allein Gottes Eigenthum sind?

Der Zweifel ist allerdings wichtig, wenn man bedenkt, daß der Zwek des Schöpfers allemal das Wohl seiner Geschöpfe ist; daß dieses Wohl, der Geschichte zu Folge, vielleicht nicht unterbrochen worden wäre, ohne jene Verführung; daß endlich seiner Macht nichts widerstehen kann, wenn er sie gebrauchen will.

Gleichwohl kennen wir den Plan des großen göttlichen Systems zu wenig; die Analogie, die uns von der Entwiklungsart desselben unterrichten könnte, verläßt uns; wir sind nur ein Punkt in den unendlichen Zirkeln, in denen der Ewige den Zusammenhang seines Entwurfs herum führt: und so muß ich hier den wahren Weisen aus der Bescheidenheit kennen lernen, mit der er auf die ihm dunkeln Wege der Vorsehung hinaus sieht. Indessen wer sollte es einem verdenken, wenn man einen Versuch in der Aufklärung jener Wege waget, und den wohlthätigen Stral der Wahrheit mittheilt, dessen man habhaft geworden zu seyn glaubet?

Die Wege der Vorsehung sind uns nur so fern anstössig, als wir meistens nur der Bruchstüke derselben ansichtig werden. Schwindet Ursprung und Zwek aus unserm Gesichtskreis; so tappen wir im Dunkel umher, voll Zweifel und Zaudern. In dieser Lage sind wir auch, in Absicht auf die Lehre

vom Satan. Kann demnach, auf eine Gott würdige Art, sein Verhältniß zu dem menschlichen Geschlecht und der Zwek dieses Verhältnisses aufgehellt werden; so bekommen wir den Faden in die Hand, an dem wir uns sicherer durch die verwikelten Gänge der ganzen Einrichtung fortleiten können.

Wenn es wahr ist, daß es dem Satan die Einrichtung der Dinge nothwendig machte, aus seinem erhabnen Verhältnisse mit den Dingen um ihn her zu tretten; so würde das in der Schriftsprache ein Ausstoßen aus seinem Reiche genennt werden. Und das ist es auch. Aber wie? Sollte der Schöpfer nun plözlich ein Geschöpf vertilgen, das er auch zu edlen Zweken geschaffen haben muß, und das er, eh' er es schuf, im Zusammenhang und allen Folgen der Dinge, samt seinen Handlungen gesehen hatte? Sollte er ihm überall eine Einrichtung der Dinge entgegen sezen, wodurch er ganz in Unthätigkeit gebracht und zu einem

Unding gemacht würde? — Nein, das wäre der erhabnen Weisheit und Liebe des Unendlichen nicht angemessen. Auch der entsezliche Fall des Satans muß stuffenweis geschehen. Seine Wirkungskraft soll nicht auf einmal gehemmt; er nicht auf einmal in den unglüklichsten Zustand versezt werden: Gott läßt es zu, daß er ein Reich errichte, und seine Kräfte nach ihrer neuen Richtung versuche. Er darf sich an das Menschengeschlecht fesseln; darf Mißtrauen gegen Gott verbreiten; darf Geschöpfe unglücklich zu machen versuchen. Und was wird Gott über diese Zulassung rechtfertigen? — Die Ausführung, meine Brüder! der Zwek, den er erreichen wird.

Das sehen wir deutlich in der Natur, daß Gattungen durch Gattungen, Nationen durch Nationen, Stufenfolgen von Geschöpfen durch Stufenfolgen, ernährt, gebildet und entwikelt werden. Ein Rad in der großen lebendigen Maschine greift in das andere; und alles zusammen treibt sich in diesem wunderbaren Zirkul, wechselsweise durch

Tod und Leben, Harmonie und Disharmonie, Licht und Schatten zu einem edlen vortrefflichen Zwek, ob er uns gleich nach seiner schönsten und wünschenswürdigsten Ansicht meisten Theils verborgen bleibt. Diese Verbindung, dieser Umlauf der Dinge ist mit dem sichtbaren Theil der Geschöpfe nicht geschlossen. Ihn trennt keine Erd-keine Sonnenentfernung: das unausdenklich grose Gebiet der Schöpfung ist nur Ein Reich. An unser Geschlecht grenzt unmittelbar eine Geistergattung: Satan mit seinem Gefolge. Wie analog, wie natürlich, wie erhaben! Seine und unsre Entwiklung ist in einander verschlungen und geht mit gleichem Schritte fort.

Aber worauf kommt es bei der Entwiklung des Satans vorzüglich an? Darauf ohne Zweifel, daß sein Mißtrauen gegen Gott durch ein fortgehendes, immer wiederkommendes Schicksal beschämt, Gott von der wohlthätigsten Seite ins Licht gestellt, und er selbst in seiner eingebildeten Unabhängigkeit durch sich selbst und in seinem eignen

nen Plane immer tiefer verwirrt und unglüklich werde. So muß wenigstens die Entwiklung seyn, wenn die Ehre *) des von ihm mißkannten Schöpfers gerettet und Satan selbst mit seinem Schiksal ein ewiger Lobspruch der Vorsehung werden soll. Es wäre kindisch, zu fragen: warum Gott nicht lieber den Satan völlig aus dem Weg geräumt habe? Denn einmal, verräth dieses menschliche Schwäche, einen Feind und Störer des Staates vertilgen zu müssen, dem man auf keine andre Art begegnen und zu bessern Absichten benuzen kann. Und dann, wer verhärtet sich, zu glauben, daß Gott mit Mitleid auch auf diesen Gefallenen herunter sehe, und ihn auf die Bahn der Wahrheit zurük zu führen trachte?

Satan zerstört die rechtmäsige und glüklichste Verbindung der Menschheit, er verbreitet unter ihr

*) Ueber diesen Begrif S. Steinbarts reine Philosophie des Christenthums. S. 159. u f.

ihr Mißtrauen und Ungehorsam gegen ihren Schöpfer und Vater. Aber die natürliche und in gewissem Betracht glükliche Folge davon ist, daß sie dadurch unglüklich wird. Ihr innerer Friede wird zerrüttet, ihre hiesige Bestimmung mühselig, ihre Hofnung geschwächt, der Ausgang dieses Lebens entsezlich durch den Tod. —

Man mahle den Satan noch so grausam ab, nur lasse man ihm das gerade Gefühl, zu erkennen, daß er Geschöpfe unglüklich gemacht habe, und daß sie es deswegen sind, weil sie sich von ihrem Schöpfer entfernten. Vielleicht kommt einst eine Periode seines Daseyns, wenn er sein eignes Unglück erst tiefer fühlet, wo ihm dies von ihm angerichtete Elend unsers Geschlechts zur Flamme wird, die in seinem Innersten wühlet.

Bei der fast allgemeinen Zerrüttung der Menschheit erhielt sich, wie die Schrift sagt, Gott immer noch einen Saamen auf der Erde, die er seine

Kinder

Kinder nennt. Sie zeichneten sich durch Zutrauen gegen ihm und durch Gehorsam aus. Nach ihrer Treue bestimmte Gott ihre Schiksale. Ein Enoch geht still ins andre Leben hinüber: Noah wird errettet: Elias steigt triumphirend zu Gott auf — die auffallendsten Beispiele, an denen Gott seine väterliche Treue erwies, den Glauben an ihn durch Heil und Erfüllung seines Wotes rechtfertigte und stärkte, und den Geist der Welt, den Satan ausgestreut hatte, im Mittelpunkt angrif und zu Schanden machte. Dann das ist der allgemeine Zwek aller göttlichen Offenbarungen, in dem Menschengeschlecht kindliches Trauen an die Vorsehung zu erweken, und es vermittelst dieses Zutrauens zu einem edlen glüklichen Geschlecht zu bilden. Je weiter diese Gesinnung verbreitet wurde, je auffallender die Beispiele waren, die Gott, als treu und wahrhaftig, im väterlichen Verhältnisse darstellten, desto mehr wurde das Reich des Satans eingeschränkt, und der Saame, den er ausgestreut hatte, zur Lüge charakterisirt. Dies ist, so viel ich einsehe, die Erfüllung jenes Ausspruchs: „Dein

„Saame soll der Schlange den Kopf zertretten.“ Kein Wunder, daß die heil. Schrift von einem Grimme spricht, den Satan gegen diejenigen habe, die sich gegen die Vorsehung kindlich verhalten.

Doch das sind nur einzelne Linien, die uns auf einen bedeutendern Mittelpunkt verweisen. Es war Jesu aufbehalten, das Reich Gottes zu gründen und den großen Entwurf auszuführen. Das Wort, durch welches alles erschaffen worden ist, ward Fleisch: der, in dem sich Gottt charakterisirt hatte, (ἐν μορφῃ Θεϩ ὑπαρχων) entäusserte sich selbst und ward Mensch. War dort ein großer Geist, der aus Mißtrauen gegen den Unendlichen sein Verhältniß verlies und ein eignes Reich zu errichten trachtete: so ist hier ein weit größerer, der es nicht für einen Raub hielt, Gottes Bildniß zu tragen (Ιο ἐιναι ἰσα Θεῳ), sondern der all' seine Herrlichkeit Ihm vertraute, und aus Gehorsam Knechtsgestalt annahm. In

diesem

diesem Eräugniß muß, wenn ich den Ausdruk des Dichters gebrauchen darf, die Wagschale des Satans in der Hand alles Geschöpfs und des Richters bis gen Himmel steigen.

Aber noch ist die Treue, mithin auch die Ehre der Vorsehung nicht im hellesten Licht: es kommt auf die Ausführung an. Er ist Mensch, und Gott leitet ihn vom ersten Punkte seines menschlichen Werdens an, mit seinen Augen. Die Treue der Vorsehung verfolgt ihn, und macht es mehrmals öffentlich kund: „Dies ist mein Sohn!“ Satan versucht ihn, aber seinem Vater wird er nicht ungetreu: von seiner Leitung will er gänzlich abhangen: dazu weiht er jeden Tag und jede Nacht, die er im Angesichte des Himmels zubrachte, sein Leben ein. Speise, Trank und Kleidung war nicht seine Sorge: er erwartete sie, wie der Sperling auf dem Dache, die Lilie auf dem Felde, aus den Händen der Vorsehung. „Gib „uns heut unser täglich Brod“ war das Gebet das er diesfalls seinen Jüngern empfahl. Und

er konnte sie einst auch dreiste fragen: „Habt ihr „auch jemals Mangel gehabt?“ die Ausbreitung seiner Lehre betrieb er nicht wie ein Reformator älterer oder neuerer Zeiten. Zwar sprach er mit Macht (ὡς ἐξȣσιαν ἐχων), im Bewußtseyn seiner göttlichen Autorität und der Wahrheit. Aber mit kindlicher Zuversicht zu der weisesten Regierung seines Vatters, betete er dort auch: „Vatter ich danke dir, daß du es den Weisen dieser „Welt verborgen und den Unmündigen (die er sonst πτωχȣς πνευματι heißt) geoffenbaret hast.“ Und allemal rührend ist für mich jene Antwort auf das Bekenntniß Petri: „das hat dir nicht „Fleisch und Blut, sondern mein Vater im Himmel geoffenbaret“ Ueberall scheint sein kindliches Warten auf die Führung und den Segen seines Vaters durch. Es war ihm nicht darum zu thun, großen Anhang zu bekommen, sondern „denen es gegeben ist von meinem Vater.“ Und was ist der Mittelpunkt seiner Lehre anders, als dies: „Gott erkennen, daß er der Wahrhaftige „ist, ist ewiges Leben; — aber die Welt kennet

„dich

„dich nicht.“ — Innigstes Trauen an die Vorse-hung, „daß sie die, welche seinen Vatter lieben, „beglüken, und ihnen das, was sie hier verloren „haben, dort hundertfältig ersezen werde; — „daß denen, die Glauben haben, alles zu Gebot „stehe und zum Besten diene; — daß man an „ihm, seiner Güte, seiner Treue, mit der er sein „Leben für seine Schafe lasse, seinen Vater erken-„nen solle.“ Und dieses Zutrauen, mit dem er sein Leben hingebracht hat, diesen Eifer für die Wahrhaftigkeit, Liebe und Treue Gottes, gibt er selbst, für die Verherrlichung seines Vaters aus.

So hatte noch kein Mensch die Vorsehung er-kannt; so ihr keiner vertraut; so sich noch keiner von ihr abhängig gemacht; mithin sie, dem Geist der Welt entgegen, noch keiner so gerechtfertiget und verherrlicht. Und dieser Glaube räumte Jesu die Gewalt über das Reich und den Anhang des Satans ein, von welcher seine Geschichte so un-läugbare Proben gibt. Satan mußte seine Un-macht in der vermeinten Unabhängigkeit von Gott

durch die Ueberlegenheit desjenigen empfinden, der sich von ihm ganz abhängig gemacht hatte, und dessen Speise es war, den Willen seines Vaters zu thun. Immer eine tiefe Beschämung für den Satan, und ein desto empfindlicherer Streich für ihn, je wirksamer diese Proben seyn mußten, Glauben und Verbindung der Menschen zu dem gemeinschaftlichen heiligen Zweke zu bewirken. Man stelle sich in diesen Gesichtspunkt, und frage sich: ob man es nicht als Probe der Vorsehung zu betrachten habe, daß Satan mit seinem Reiche damals bis zu körperlichen Besizungen hervor dringen durfte, um sein Verhältniß gegen den Sohn Gottes und alle, die seine Gesinnung haben, desto auffallender zu machen, und ihn vor dem menschlichen Geschlecht immer tiefer herab zu sezen. Man stuze dann immer noch Fragen und Zweifel auf — wo bleibt uns nicht etwas, wenn wir wollen, zu fragen und zu zweifeln übrig? Genug, das Wohlgefallen Gottes an Jesu erschütterte die Grundpfeiler des Satanischen Reichs. In mir, sagt Christus, ist das Reich

Gottes

Gottes gekommen, das er durch den Glauben in den Herzen der Menschen anzurichten suchte.

Aber noch ist sein erhabnes Werk nicht vollendet: er hat izt den schwersten Beweis seines unumschränkten Vertrauens zu geben; er soll wie ein Missethäter sterben am Kreuz. Das war nun einmal Wille der Vorsehung, und es kam auf ihn an, diesem Willen gehorsam zu seyn oder nicht. Dies war freilich auch die vorzüglichste Sorge des Satans, ihn aus dem Wege zu räumen. „Satan, sagt Christus, ist Lügner und Mörder, und „nach eures Vaters Willen thut ihr — dies ist „eure Stunde und die Macht der Finsterniß.“ Dann scheinbarer konnte für ihn kein Triumph über die Absichten der Vorsehung seyn, als dieser. Ein Mensch, der sein Leben im Glauben an Gott hingebracht, der sich ganz seinem Willen und seiner Verherrlichung aufgeopfert hatte, stirbt am Kreuz — welch' eine Ungerechtigkeit, welch' eine scheinbare Berechtigung, Gott zu mißtrauen! wie ist auf einmal die Kraft aller Wunder und Zei-

chen, die er gethan hatte, zernichtet, und der Gesichtspunkt verdunkelt, aus dem er angesehen werden mußte! „Bist du Gottes Sohn, ruft man „ihm am Kreuze zu, so steig' herab — hilf dir „selbst und uns." Aber sein Glaube besiegt die Welt und all' ihren Schein. Er neigt sein Haupt mit dem Worte: „Vater, ich befehle meinen Geist „in deine Hände!" Und die Vorsehung schweigt, mit dem Vorsaz, ihre und seine Gerechtigkeit wie den Mittag hervorzubringen.

Der dunkle Lauf des Menschen-Sohns ist vollendet, das Opfer des Gehorsams gebracht, Gott verklärt durch ihn. Und Gott wird ihn wieder verklären mit der Herrlichkeit, die er hatte, ehe der Welt Grund gelegt ward, und sich in ihm. „Getödet nach dem Fleisch, aber lebendig ge„macht nach dem Geist, gieng er hin und pre„digte den Geistern im Behältniß, die zu den „Zeiten Noas nicht geglaubt hatten" — was anders, als die Erkenntniß Gottes an ihm und seinem Schiksal, neuen Aufruf zum Glauben an

Gott, Heil und Errettung von dem, der des Todes Gewalt hatte? Nicht umsonst opferte er Gebet und Thränen dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen: er ward lebendig gemacht. Nicht umsonst ward er gehorsam bis zum Tod am Kreuz: dieser unvergleichliche Gehorsam gab ihm das Recht in die Hand, über den unrechtmäsigen Tyrannen unsers Geschlechts zu triumphiren, und neuer Herr und Erretter der Menschheit zu seyn. Dann hieher gehört jenes allgemeine Gesez der Geisterwelt: der Glaube und der Gehorsam gegen den Schöpfer bestimmt den Werth und Rang des Geschöpfs. Dann je gröser, je erprobter derselbe ist, desto besser stimmt es in die erhabne Harmonie der Schöpfung, und desto brauchbarer ist es zur Entwiklung des göttlichen Entwurfs. Ein neuer Sturz also für den Satan: neue weltkündige Beschämung seines Mißtrauens in der Offenbarung der Treue der Vorsehung: neuer stachelvoller Vorwurf, daß er aus seinem Verhältniß getretten ist! Ist es möglich, daß er empfinden, vernünftig nachdenken kann — welch' eine ent-

sezliche Ahndung für ihn, daß er einst ganz entwafnet, und in seiner schandvollen Blöse dargestellt werden könne!

Aber auch in der sichtbaren Welt vornehmlich, muß die Treue und Wahrhaftigkeit Gottes gerechtferiget werden. Durch die Herrlichkeit und Macht seines Vaters steht Jesus von den Todten auf, der Erstling (ἀρχη, πρωτότοκος ἐκ των νεκρων) von allen, der Heerführer (ἀρχηγος) der Söhne Gottes. Er wird erhöhet zum Thron seines Vaters, empfangt die Herrlichkeit, die er ihm anvertraut hatte, im neuen Glanze, und gießt über die Seinen den göttlichen Geist aus. Erde, Hölle und Himmel, wird voll des Ruhmes der Gottheit in Jesu Christo. Das ewige Denkmal seiner Verherrlichung steht. Und dieser Magnet der Geisterwelt zieht alles umher auf zum Glauben an die Gottheit, zu ihrer unauslöschlichen Liebe. — —

Was

Was will uns noch von der Liebe Gottes scheiden? fragt Paulus. Widrige, dunkle Schiksale in diesem Leben? Aber Christus ist Bürge, daß sie im andern Leben zur Verherrlichung Gottes und unsrer selbst aufgeklärt werden müssen.

Satan ist beschimpft und erniedrigt auf die gottwürdigste Weise, und wird durch die Entwiklung jedes Menschenschiksals, das im Vertrauen auf die Vorsehung erdultet ist, zum Heil der Geschöpfe, immer mehr zum Lügner erklärt werden. So weit dieses Salz der entzükenden Geschichte Jesu um sich wirket, wird sein Reich zernichtet. Seine Ehre zu retten, dazu ist nun alle Hofnung verloren. Desto verworfner wird seine Absicht, je weiter er in dem angefangenen Entwurfe fortgeht; gleich einem Missethäter, der, der Schande gewohnt, sich in sich selbst verschließt, und wütender in Lasterthaten aufbricht. Die Gänge der Vorsehung, in denen sie ihm, seit Christo bis ans Ende der Welt, begegnen wird, kann ich nicht ausspähen, weil uns hiezu die Geschichte

fehlt.

fehlt. Aber auf den lezten Punkt der Entwiklung wage ichs, noch einen Blik zu werfen.

Guter Saame und Unkraut, bezeugt Christus, wird unter einander wachsen bis ans Ende der Tage. Bis dahin wird also auch das Reich des Satans neben dem Reiche Gottes seinen Bestand haben. Die Offenbarung Johannis gibt uns Winke von verschiedenen Einschränkungen seiner Macht und dem immer tieferen Falle desselben in dieser Zeit. Endlich aber wird der als Richter erscheinen, der gegen den Satan die Ehre Gottes durch Leiden und Tod an sich rechtfertigen lies. Welch' ein neuer Stachel in sein ohnehin schon genug verwundetes Herz! der sein Richter, den er einst, Gott untreu zu werden versucht hat; der Gott vertrauende Menschensohn in Herrlichkeit und Ehre, und Er, der Stolze, so verworfen! Er wird gerichtet und mit ihm sein Reich: der Richter scheidet nun, wie man Böke von den Schafen scheidet, nach den menschlichsten Gesezen, Böse und Gute. Diese werden der Freude ihres

brü-

brüderlichen Oberhaupts theilhaftig, und über jene tönt das Urtheil: „Gehet hin, ihr Verfluch„te, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem „Teufel und seinen Engeln.“ Er wird für das Urbild der Bosheit erklärt, und an seinem Schiksal müssen diejenigen Theil nehmen, die ihm ähnlich gesinnt waren. Wiederum eine neue Kränkung für den, der sich in einen Engel des Lichts zu verstellen gewußt hatte.

Weiser, erhabner Gott! — Nicht eher, als jezt, war Satan zur tiefern Verdammniß reif. Der erste Anstos seiner Versündigung hätte den Augen des Geschöpfs zu unbedeutend scheinen können, als daß er einer solchen Verwerfung würdig wäre. Und Satan selbst, gesezt daß er von der Macht des Ewigen unterdrükt worden wäre, hätte, als unüberzeugt, immer den Gedanken in sich gewälzt und andre zu zweiflen veranlaßt: vielleicht ist sein Mißtrauen gerecht! Aber Gott sieht jenen Keim von entsezlichen Folgen schwanger, und läßt ihn aufbrechen. Er darf in der

Ent-

Entwiklung des Menschengeschlechts seine Rolle spielen: da wird er in seinen Handlungen, in seinem ganzen unglüklichen Plan, nach auffallendern Lastern sich und der Schöpfung anschaulich, durch Liebe und Treue der Gottheit als der schwärzeste Verbrecher beschimpft, und so empfängt er in grimmvoller Ueberzeugung von sich selbst, sein Gericht.

Auf ihn, als die erste Ursache des Bösen, stürmen die Vorwürfe aller Gerichteten; und er ist in der lezten langen Unmacht seines Reiches der Elendeste! Vielleicht, und warum nur vielleicht? kommt ihm die Erinnerung an seine erste Grösse und Glükseligkeit zurük. Ist er so glüklich, daß ihm diese Erinnerung zur Pein wird; so kann der Stachel dieser Pein nichts anders, als der Wunsch seyn, sie nie verloren zu haben.

Ist es indessen möglich, daß Satan noch tiefer fallen kann, so wird er fallen. Seine Hartnäkigkeit, mit welcher er einen so großen Zeitraum

hindurch

hindurch seinem verrükten Sinne gefolgt ist, und das eiserne Schiksal, das auf ihm liegt, lassen nichts anders vermuthen. Man erlaube mir, ohne Beweis hier anzunehmen, daß der gerichtete Theil des menschlichen Geschlechts nach und nach aus der Irre zurück kommt, und daß Christus sein ganzes Geschlecht endlich zum Heil und Frieden um sich her versammelt. Dann würde seine Wirkungskraft, die ohnehin so verstimmt ist, völlig in sich selbst verschlossen; dann müßten seine Triebe und Kräfte in ihm zur Wüste werden, vor welcher er sich selbst entsezte. Sich selbst empfinden zu müssen, das ist seine gedoppelte Hölle und der unterste Abgrund seines Elends. Und wie, wenn nach so viel Jahrtausenden seiner Finsterniß und Verhärtung nun ein Seufzer aus ihm sich emporarbeitete? wenn er die Bahn, auf der er so verworfen geworden ist, mit einem Gedanken durch-

liefe und bis zum Ursprung verfolgte? wenn er durch so viel stehende Beweise der Vorsehung, mit einem grimmigverachtenden Blik auf sich selbst, seine Lüge erkennte? wenn ihn das Unheil, in das er so viele Geschöpfe gestürzt hatte, sich selbst abscheulich machte? wenn ihm die Gedult, mit der ihn der Unendliche getragen hat, zu denken unerträglich würde? — — was für ein Stral von Hofnung durchdringt mich!

Erst darinn sehe ich den göttlichen Zwek vollkommner erreicht, wenn der Geist selbst, der sich zuerst erfrecht hat, einen mißtrauischen Gedanken gegen den Schöpfer zu fassen, und öffentlich sich von ihm unabhängig zu machen, mit einer unhintertreiblichen Ueberzeugung bekennen muß, er sey der Wahrhaftige und Treue! Läßt sich wohl eine andre Gott würdige Ursache ausdenken,

warum

warum es Gott zulies, daß Satan seinen verderbenden Plan an unsrem Geschlecht anlegen durfte, wenn es nicht diese seine laute Ueberzeugung ist? Führt nicht die ganze Entwiklung allmählig, aber hinreissend, bis auf den lezten Punkt, zu diesem Zwek?

Aber auch diesen als erreicht zugegeben — er wäre noch nicht die völlige Rechtfertigung jener Zulassung. Blos seine Ehre zu retten, die er auf tausend andre Arten retten konnte, und ein verirrtes Geschöpf zu züchtigen, darum läßt seine Liebe keins seiner Geschlechter unglüklich machen. Hat sie Satans Ueberzeugung zum Zwek, warum nicht auch seine Zurükkunft zum Frieden, zur neuen Anbetung der gerechtfertigten Gottheit? In welch einem erhabnen Sinne stellte sie dies als treu und wahrhaftig dar, daß ihre Treue

Vergehungen eines Geschöpfs von Jahrtausenden überschreitet, und ihre unendlich weise Güte immer Heil am Ziele bereitet hat.

* * * * * *
* * *

Nun aber von diesem hohen Standpunkt aus, zurük gesehen auf den ganzen Lauf dieses göttlichen Drama. Wie der Schauplaz der Natur, trägt es unverkennbare Spuren der Gottheit, die man nur unters Auge bringen darf, um sogleich ihre Fußtapfen zu erkennen.

1. Welche Weisheit ist in der Zulassung, daß sich Satan mit seinem unglüksschwangern Sinne an unser Geschlecht fesseln durfte, von dem er ohne Zweifel im folgenden Gedränge von Eräugnissen los zu seyn gewünscht hat. Abgesondert

angesehen, hat sie den Schein der Ungerechtigkeit oder der Schwäche, die sich an dem Unendlichen nicht gedenken läßt. Aber vor ihm ist auch die Finsterniß, Licht. Er sieht es wohl, daß dieser Gang mit dem Satan über Gräber und Leichen nothwendig ist, wenn der Keim seines Vergehens aus dem Innersten entwikelt, und er selbst zu seinem Ursprung zurükgeholt werden soll. Auf diesem Wege bringt es auch die Verknüpfung der Dinge so natürlich mit sich, daß sich sein Plan immer von selbst zernichtet, und in fürchterlicher Unmacht endigt. So kann nur der Geist handeln und zulassen, der, sich keines Unrechts bewußt, alle Folgen der Dinge überzählt, und in der Abweichung von ihm, kraft einer nothwendigen Einrichtung der Dinge, am Ende, sey's auch nach Aeonen, Verderben und Untergang wahrnimmt.

2. Und welches waren die Federkräfte dieses Schiksals? Keine hinreissende Macht, keine Rache, die ihn verfolgte, ausser der, welche er in seinem eignen Busen trug. Es war Schöpfers-Liebe und Vaters-Treue gegen ein Geschlecht, das er als verirrte Schafe betrachtete. Weil Satan einmal mit unsrem Geschlecht verknüpft war, so war für ihn jede Probe, die die Vorsehung von ihrer ausdaurenden Treue gegeben hat, ein Stachel, wider den er lekte, und der endlich alle seine Kräfte aufrieb.

3. Offenbar hat Gott auch die Erschaffung des menschlichen Geschlechts zu einem Weg der Vorsehung gegen ihn gemacht. Die Natur des Menschen bringt es mit sich, daß sie durch Kampf und Streit gegen sich selbst, gegen die Reize der Dinge um sie her, durch sinnlichen Widerstand

und Aufmunterung, zu einem höhern Wirkungs-kreise im Reiche Gottes gebildet und brauchbar gemacht werden muß. Auch ohne jenen Ungehorsam des ersten Menschen, wäre ohne Zweifel dies immer ein Gesez der irrdischen Menschheit geblieben. Und so wäre die Tugend inmmer auch eine Frucht von Mühe und Ueberwindung unsrer selbst, gewesen. Diese Tugend, wiewohl durch Fallen und Aufstehen, im Ganzen fester zu gründen, dem Glauben der Menschheit, auch in der fernsten Zukunft, einen sichern Stab in die Hand zu geben, wird ihre Entwiklung mit der Entwiklung des Satans verschlungen. Oder wird dieses nicht das Resultat seyn, wenn sie einst ihre eigne Geschichte übersehen, die Folgen gelungner und nicht gelungner Versuchungen gegen Gott bemerken und die Treue der Vorsehung, die ihre ganze Geschichte in so vielfachem Betracht zu Einer

Probe gemacht hat, erkennen wird? In der That, wir sind von einem weisen Geiste dazu auserwählt, daß selbst Satans Entwürfe unsre höhere Bestimmung befördern und befestigen müssen.

4. Ich gebe es zu, daß ohne jene erste Versündigung unser Geschlecht in einer schönern Gestalt dastehen müßte, als jezt. Allein, so wie alle unsre Urtheile durch Erfahrung des Gegentheils gebildet und sicher gestellt werden müssen, so glaube ich auch im Grosen annehmen zu dörfen, daß selbst alle unsre Abweichungen mit ihren Folgen, welche gleichwohl durch die Anstalten der Vorsehung väterlich gemildert sind, zu den Mitteln gehören, die das menschliche Herz in das Gleichgewicht, ohne welches es seine Bestimmung niemals dauerhaft bewahren kann, sezen müssen. Und dann betrachte man diesen Unfall des menschlichen

lichen Lebens als Aufopferung für die Zurükkehr und das ewige Glük anderer erhabnerer Geister — welch' eine Theodicee ist unsre Geschichte! da darf, wegen der Zulassung des moralischen und des, zum Theil daraus entspringenden, physischen Uebels, nicht die Eingeschränktheit allein, vor den Riß stehen. Sie macht jene Zulassung zwar am erträglichsten, aber das dadurch erreichte Glük andrer Geschöpfe, das erst vollendet die Rechtfertigung der Gottheit. Und diese Theodicee ist Geschichte, keine erdachte Hypothese von der besten Welt: Hier ist ein historisch ausgeführter Plan, dort aber nur gleichsam Ehrenrettung des Schöpfers. Natürlich also kann sie auch, eben weil sie Geschichte ist, mit andern großen Eräugnissen eben dieser Geschichte in keine Kollision kommen. Der Punkt von der Versöhnung durch den Sohn Gottes, den man sonst in kein philosophi-

sches System zu bringen weißt, steht hier in seinem natürlichen himmlischen Lichte da, und ist die Krone der ganzen Entwiklung!

5. Welch' eine Verbindung der Dinge unter einander kommt hier zum Vorschein! Satan — Menschheit — Gottheit — der Abglanz derselben, alles ist in Bewegung. Der Himmel selbst ist begierig, diese Geheimnisse aufzudeken. Welche Einheit des Reiches Gottes prophezeyht dieses! Der Mißlaut Eines Gliedes sezt die ganze unendliche Kette in Bewegung. Dies sind wiederum nur Vermuthungen der Philosophie, hier aber steht Geschichte an ihrer Stelle.

6. Wie einfacherhaben ist der Zwek des großen Ablaufs dieser Geschichte! Ewigen unumschränkten Glauben an den Schöpfer zu gründen — ein

ein Zwek, der seine Verherrlichung und das Heil der Geschöpfe unzertrennlich an einander kettet, und um der ewigen Harmonie der Dinge willen, alles auf Einem Ursprunge fest hält.

7. Aber ohne Probe fordert die Vorsehung von freyen Geschöpfen jenen Glauben nicht. Hier ist sie, und zwar von der Art, daß ihre Ehre nur mit ihrer Treue und mit dem Glük ihrer Geschöpfe stehen kann, eines theils; andern theils aber, daß es ein natürlich fortreissendes Schiksal ist, daß allemal das Geschöpf, das jenen Glauben verläßt, sich von einer Stufe des Unheils zur andern stürzet. Welch' ein Denkmal also, diese göttliche Ausführung, für die Geisterwelt! So wie sich die Menschheit für das Heil des Satans aufopfern mußte, so wird, in diesem Betracht, Satan und sein Schiksal ein Opfer und Felsen-

grund

grund für die Ordnung des allgemeinen göttlichen Reichs.

8. In welch' einer Würde endlich, erscheint, auch in dieser Rüksicht, die Menschwerdung des Wortes, das bei Gott war, ehe der Welt Grund geleget ward. Um alles an sich, den Ursprung, durch die höchsten Proben der Liebe und Treue zurük zu ziehen, und sich ihr Geschöpf äusserst verbindlich zu machen, mischt sich die Gottheit in ihrem Ebenbilde selbst in den Entwurf — wird selbst ein Opfer für das allgemeine Heil der Welt — Sieger und Herr durch Wahrheit und Gerechtigkeit. Der Unendliche aber schweigt und ruhet, indessen daß sein Eingeborner seinen Willen ausführt, bis aus dem Tumult der Dinge zur Ruhe der Gottheit alles eingeht und ER Alles in Allem wird!

1000.–
10.6.83

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Göttliche Entwicklung des Satans durch das Menschengeschlecht

Dessau 1782

Polem. 863 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10773300-7
VD18 1445033X-001